

Slatin Pascha im Lande des Mahdi

von Horst-Joachim Kalbe

Inhalt

Teil 1

Ein paar Schlaglichter auf den literarischen und historischen Kontext 2

Teil 2

Rudolf Slatin 6

Teil 3

Slatin Pascha, der Aufstand des Mahdi und die Sklavenfrage im Sudan im Spiegel von Literatur, Comics und Film 8
 Erzählende Literatur 8
 Comics 12
 Spielfilme 15

Literaturliste 20

Redaktionsschluß: September 2018
 (überarbeitet: Mai 2021)



Im Lande des Mahdi 2, Titelbildillustration: Carl Lindeberg, © Karl-May-Verlag, Bamberg-Radebeul

Der Sudan heute – das ist, auch wenn von vielen westlichen, gerade auch den deutschen, Medien derzeit so gut wie nicht beachtet (ganz typisch für die Arroganz und interessengeleitete Einseitigkeit der Berichterstattung in den meisten unserer Medien), nach wie vor ein Land andauernder Bürgerkriege, ein geteiltes Land (ein Land?), das nicht

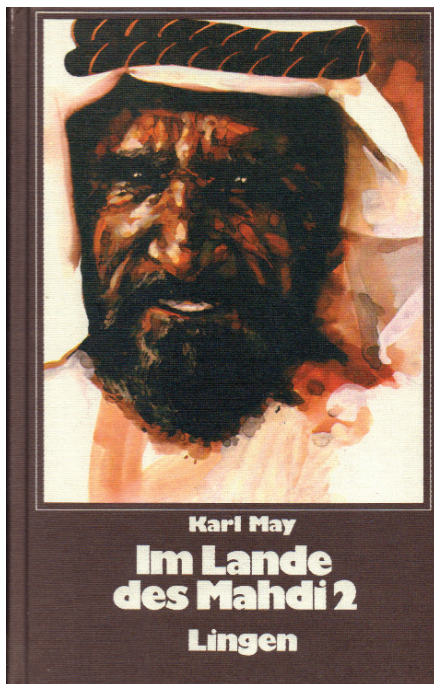
zur Ruhe kommt und wo es den beiden jetzt dort existierenden zwei Staaten nicht gelingt, die Probleme in den Griff zu bekommen. Trotz des Reichtums an Bodenschätzen herrschen bittere Armut, politisches Chaos, und vor allem im Südsudan muß man von einer humanitären Katastrophe sprechen. Die Probleme haben vor allem ethnische und religiöse Ursachen und haben wie so oft auf dem „schwarzen Kontinent“, wie Afrika nicht nur in Kolonialzeiten, sondern bis heute ebenso gern wie irreführend genannt wird, ihren Ursprung in eben jenen Tagen des Imperialismus und Kolonialismus, als europäische Staaten Afrika rücksichtslos unter sich aufteilten und Grenzen zogen, die bis heute Bestand haben. Sogar die Sklaverei – Sklavenjagd und Sklavenhandel zu bekämpfen, war doch ein wesentliches Ziel der so christlichen und aufgeklärten Europäer in jener Zeit – existiert im Sudan noch heute.

Europäer im Sudan des 19. Jahrhunderts? Da fallen einem zunächst einige englische Namen ein, aber dem einen oder anderen vielleicht doch auch noch deutsche Namen: zuallererst vermutlich Karl May (1842–1912) und dann Eduard Karl Oskar Theodor Schnitzer (1840–1892) und Rudolf Slatin (1857–1932 – der ein Österreicher, um korrekt zu bleiben). Der erste war gar nicht im Sudan, hat ihn aber in Büchern so lebendig beschrieben, als sei er selbst dort gewesen. Nicht unbedingt wegen seiner im Sudan spielenden Bücher ist er ein immer noch berühmter Deutscher (dessen Bücher aber eine abnehmende Leserschaft haben). Abenteuerlich war das Leben, das sich Karl May erträumte, für sich erdachte, das Leben der anderen beiden war tatsächlich außerordentlich abenteuerlich (und beide haben darüber auch in Büchern berichtet). Und dennoch sind beide, im Gegensatz zu Karl May, in ihren Heimatländern heute weitgehend vergessen.

Emin Pascha, so der Name/Titel, den sich Schnitzer im ägyptischen Verwaltungsdienst erarbeitete, und Slatin Pascha, der entsprechende Titel Rudolf Slatins – ihre Namen und ihr Wirken sind untrennbar verbunden mit dem Aufstand des Mahdi, in dessen Gefangenschaft Slatin geriet, während Schnitzer seine weiter südlich gelegene Provinz erfolgreich halten konnte. Slatin kehrte mit der britischen Armee als Eroberer zurück an seine frühere Wirkungsstätte, Schnitzer machte sich einen Namen als Afrikaforscher bis weit hinab nach Deutsch-Ostafrika.

Seine abwechslungsreiche Lebensgeschichte soll an anderer Stelle gewürdigt werden. Hier dagegen sollen Karl May und Rudolf Slatin Thema sein,

aber auch der Aufstand des Mahdi in seinem historischen Kontext, zum einen als erfolgreicher Widerstand gegen kolonialpolitische Fremdherrschaft, zum anderen aber auch als Auftakt zu dem, was wir heute Islamismus nennen, eine Bedrohung sowohl für die muslimische Welt wie auch den sogenannten Westen. Und doch wird es keine politische Analyse, sondern zunächst einmal ein Überblick über Romane, Comics und Filme, die uns über diese historischen Ereignisse ins Bild setzen, die uns in ihrer Darstellung und Wertung aber auch erlauben, uns kritisch mit ihrer Sichtweise und dem europäischen Blick auf diese Region der Welt, ihre Geschichte und ihre Kultur auseinanderzusetzen.



Im Lande des Mahdi 2, Titelbild, © Lingen-Verlag, Köln 1980

Teil 1

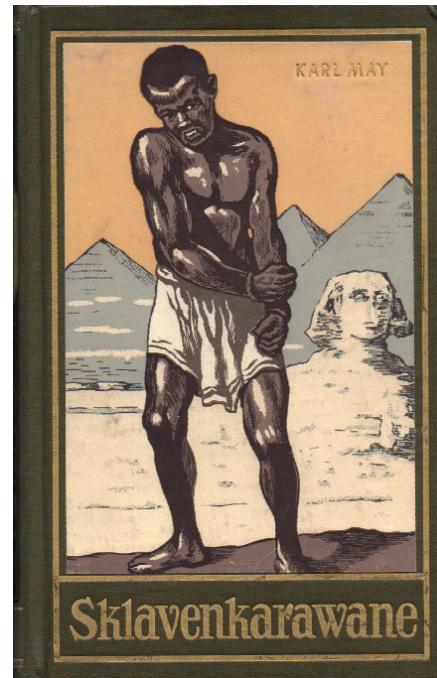
Ein paar Schlaglichter auf den literarischen und historischen Kontext

Karl Mays Reiseerzählungen aus dem Sudan

Karl May führte die Leser seiner Reiseerzählungen zweimal in den Sudan, einmal auf den Spuren der „Sklavenkarawane“ und dann „Im Lande des Mahdi“.

„Die Sklavenkarawane“ gehört zu den von Karl May ausdrücklich als Jugenderzählungen geschriebenen Romanen und erschien in Fortsetzungen von Oktober 1889 bis September 1890 in der Zeitschrift „Der gute Kamerad“. 1893 folgte die Veröffentlichung in Buchform in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Erst nach Karl Mays Tod wurde die Erzählung dann als Band 41 in die Reihe der Gesammelten Werke aufgenommen.

Die Mahdi-Trilogie geht zurück auf eine Fassung im „Deutschen Hausschatz“. Dort wurde der Roman zunächst in Fortsetzungen und in zwei Teilen veröffentlicht. „Der Mahdi. Erster Band – Am Nile“ erschien von Oktober 1891 bis September 1892, „Der Mahdi. Zweiter Band – Im Sudan“ erschien gleich im Anschluß von Oktober 1892 bis September 1893.

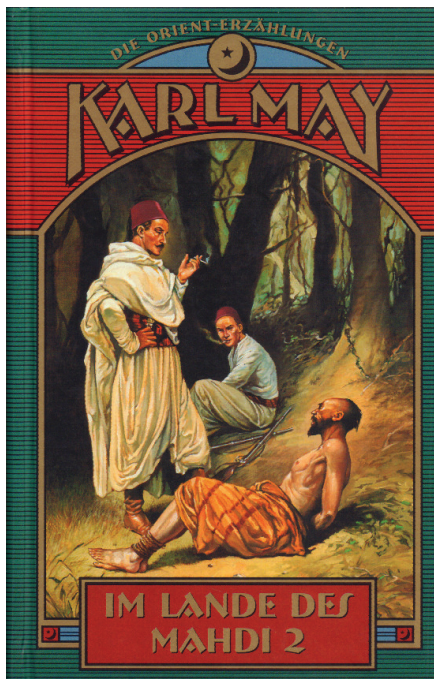


Die Sklavenkarawane, Titelbild, © Karl-May-Bücherei in der Keyserischen Verlagsbuchhandlung, Heidelberg 1948–1951

1896 – zu einem Zeitpunkt also, als Europa gebannt auf die Situation im Sudan und die sich anbahnenden Ereignisse schaute – folgte dann die dreibändige Romanausgabe in der Reihe der „Gesammelten Reiseromane“ im Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld unter dem Titel „Im Lande des Mahdi“ (Band 1 als Band 16: „Am Nile“). Die Ausgabe in jetzt drei Bänden war der vorgegebenen Seitenzahl eines Bandes geschuldet, und Karl May nahm dafür eine ganze Reihe von Veränderungen vor. So wurde ein kleiner Teil des ersten Bandes gestrichen, der dritte Band wurde erheblich ergänzt (wobei der in Kurdistan spielende neue Teil stets ein die Kohärenz der Erzählung störender Fremdkörper geblieben ist). Der Obertitel für die drei Bände blieb erhalten, doch gab der Karl-May-Verlag 1950 den Einzelbänden in den Gesammelten Werken (Bände 16–18) gesonderte Titel: „Menschenjäger“, „Der Mahdi“ und „Im Sudan“.

Karl May hatte bereits zu einem früheren Zeitpunkt geplant – wohl ganz unter dem Eindruck der aktuellen Ereignisse im Sudan –, eine Erzählung über den Mahdi zu verfassen. Im März 1885 bot er der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ eine Erzählung unter dem Titel „Die erste Liebe des Mahdi“ an, die aber, obwohl May sie im Juli des Jahres als

„halb fertig“ bezeichnet (und im September möglicherweise diesen Text dem „Hauschatz“ anbot), wohl nie über das Planungsstadium hinauskam.



Im Lande des Mahdi 2, Titelbildillustration: Firuz Askin, © Weltbild-Verlag, Augsburg 2003

In seinem späteren Werk ist der Mahdi – trotz der prominenten Nennung im Titel – auch nur eine Nebenfigur. Das Hauptinteresse Mays war auf das Thema des Sklavenhandels gerichtet. Das belegt auch seine Korrespondenz mit den Herausgebern und Redakteuren der Zeitschriften, in denen er veröffentlichte, vor allem im Vorfeld der Abfassung seines Romans „Die Sklavenkarawane“. Selbst für die Mahdi-Trilogie waren für die Buchausgabe andere Titel im Gespräch: „Unterm Sklavenjoch“ und „Der Sklavenjäger“. Zu den von May benutzten Quellen – und da finden sich einige zeitgenössische Werke in seiner Bibliothek – gehören insbesondere auch zwei Beiträge aus der Zeitschrift „Die Gartenlaube“: „Sklavenfang in Afrika“ von R. Hartmann (Heft 21/1872) und „Menschenhandel in Afrika“ von Heinrich von Maltzan (Heft 32/1873).

So geht es in beiden Erzählungen um Reisen im oder in den Sudan (im Fall der „Sklavenkarawane“ genauer gesagt: in die Äquatorialprovinz) und um gefährliche Abenteuer auf der Jagd nach Sklavenjägern und Sklavenhändlern. Die deutschen Helden in „Die Sklavenkarawane“ sind die Brüder Emil (für den, so eine Lesart, Karl May Emin Pascha als Vorbild genommen haben könnte) und Josph Schwarz, beides Gelehrte. Der Protagonist der Trilogie ist der Ich-Erzähler Kara Ben Nemsî. Ihm zur Seite steht nicht Hadschi Halef Omar, sondern ein mutiger junger Mann namens Ben Nil. Für die komischen Situationen sorgt der Diener Selim. In der „Sklavenkarawane“ übernehmen diese Aufgabe Ig-

naz Pfortenhauer und der ungarische Mächtigen-Gelehrte Istvan Uszkar.

Darüberhinaus spielen auch eingeborene Menschen hervorgehobene, nicht selten durchaus heldenhafte Rollen. In diesem Punkt vertrat May eine sehr fortschrittliche, zu seiner Zeit keineswegs selbstverständliche Position gegenüber den Bewohnern Afrikas. Zwar war die Bekämpfung des Sklavenhandels ein bei der Kolonisierung Afrikas zentrales Anliegen des damaligen christlichen Europas, doch wurde der „Neger“ seinerzeit ebenso selbstverständlich als Mensch zweiter Klasse betrachtet. Nicht so bei Karl May!

Die Erwähnung historischer Personen – in der „Sklavenkarawane“ vor allem Emin Paschas – läßt eine genauere Datierung der Handlungszeit zu, als dies in der Buchausgabe selbst geschieht: nicht in der zweiten Hälfte der 70er Jahre, sondern zwischen 1878 und 1880.

Ägypten zwischen osmanischer und britischer Herrschaft

Seit der Eroberung durch Selim I. im Jahre 1517 gehörte Ägypten zum Osmanischen Reich, wurde aber ab 1630 weitgehend von den Mamluken beherrscht.

Nach Napoleons ägyptischem Abenteuer, den Auseinandersetzungen zwischen Briten und Franzosen und der endgültigen Vertreibung der Mamluken blieb Ägypten im 19. Jahrhundert nominell Teil des Osmanischen Reiches, errang jedoch, da der Niedergang des Großreiches bereits eingesetzt hatte und längst nicht mehr alle eroberten Gebiete tatsächlich unter Kontrolle gehalten werden konnten, eine faktische Unabhängigkeit. Muhammad Ali Pascha (Mehmet Ali Pascha), der sich 1805 als stärkste Kraft im Land etablieren konnte regierte als Wali (Gouverneur) gegen Tributzahlungen an die Hohe Pforte in Stambul das Land autonom und begründete eine Dynastie, die trotz aller Veränderungen bis 1953 Bestand hatte. Dieser Machtanspruch wurde noch einmal unterstrichen, als Ismail Pascha 1867 mit Duldung der osmanischen Herrscher (und gegen verdoppelte Tributzahlungen) den Titel Khedive (in der Bedeutung eines Vizekönigs) annahm.

Der wirtschaftlichen Kraft des Landes und den Möglichkeiten des 1869 eröffneten Suezkanals zum Trotz stand das Land Mitte der 1870er Jahre vor dem finanziellen Ruin. 1879 wurde der Khedive auf Druck Großbritanniens wegen Verschwendung vom Sultan zugunsten seines Sohnes abgesetzt, das Land wurde unter internationale (d.h. der Briten und Franzosen) Finanzkontrolle gestellt. Gegen diesen europäischen Einfluß bildete sich eine nationalägyptische Opposition. Der Aufstand des Urabi Pascha (1881/82) konnte nur mit britischer

Hilfe niedergeschlagen werden, was wiederum die britische Position in Ägypten verstärkte, und 1882 übernahm das Empire ganz die Macht im Land. Zwar blieb der Khedive im Amt, doch lag die tatsächliche Macht in den Händen des britischen Generalkonsuls. Ägypten war eine Art britisches Protektorat (schon bevor dieses 1914 offiziell proklamiert wurde). Die ägyptische Armee erhielt englische Ausbilder und einen englischen Oberbefehlshaber (den Sirdar).



Im Lande des Mahdi 1, Titelbild, © Neuer Jugendschriften-Verlag, Hannover 1963

Der Mahdi

Muhammad Ahmad ibn as-Sayyid Abdallah, geboren 1844, studierte den Koran und wandte sich der Lehre des Sufismus zu, forderte eine Rückkehr zu den traditionellen Werten des Islam. Als eloquenter Redner in seiner eigenen Moschee auf einer Insel im Weißen Nil fand er viele Anhänger, als er sich in den 70er Jahren zum Mahdi, einem von Gott geleiteten Führer, berufen fühlte. Fortan nannte er sich Muhammad al-Mahdi und wurde zur zentralen Figur einer ebenso religiösen wie fremdenfeindlichen Bewegung, die ab 1881 mit dem Aufstand gegen die ägyptisch-britische Herrschaft im Sudan zur ersten erfolgreichen Widerstandsbewegung in der damaligen kolonialen Welt in Afrika und Asien wurde. Die historische Bedeutung ist ambivalent, denn gleichzeitig steht der Mahdi auch am Beginn einer Entwicklung, die wir heute als Islamismus kennen. Motive, Elemente und Widersprüche dieser religiös-politischen Bewegung haben sich seit jenen Tagen nicht verändert.

Der Aufstand des Mahdi

Die Tatsache, daß sich Mamluken nach ihrer Vertreibung aus Ägypten im Sudan gesammelt hatten

und dort wiederum ihren Einfluß geltend machten, nahm Mehmet Ali Pascha zum Anlaß, in den Jahren 1820 bis 1823 den Sudan zu erobern und ihn Ägypten anzugliedern.

Die Provinzen des Landes wurden von Gouverneuren verwaltet. 1874 kam der englische Oberst Gordon (später Gordon Pascha) ins Land, um im Auftrag der Regierung den Sklavenhandel zu bekämpfen. 1876 wurde er Gouverneur des gesamten Sudan.



Im Lande des Mahdi 2, Illustration d. Einbandrückseite, © Tosa-Verlag, Wien o.J.

In jenen entlegenen Gebieten entstand die Bewegung des sogenannten Mahdi. Dieser nutzte die Schwäche der ägyptischen Regierung in der Phase des Urabi-Aufstandes und initiierte seinerseits einen Aufstand, der als der des Mahdi oder der Mahdisten in die Geschichte eingehen sollte. Trotz Eingreifens der Briten gelang es dem Mahdi, in den Jahren bis 1885, als die neu gegründete Hauptstadt Khartoum von den Truppen des Mahdi erobert werden konnte und Gordon Pascha den Tod fand, fast den gesamten Sudan dem Machtbereich Ägyptens zu entreißen und einen eigenen Staat zu etablieren. Als er kurz darauf überraschend – vermutlich an Typhus – starb, übernahm sein Nachfolger, der Kalifa, die Macht und konnte das Kalifat bis zur Rückeroberung durch britische und ägyptische Truppen aufrechterhalten.

Die Rückeroberung des Sudan

Nach dem Fall der Hauptstadt Khartoum benötigten die Briten zehn Jahre, um den Feldzug zur Rückeroberung des Sudan vorzubereiten, ein Zögern, das auch in Großbritannien selbst viel Kritik erntete. Erst 1896 begann unter dem Oberbefehl

von Lord Kitchener die planmäßige Rückeroberung, die schließlich 1898 in der Schlacht von Omdurman erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Die Faschoda-Krise

1898 kam es in diesem Zusammenhang im südlichen Sudan zu einem Zwischenfall, der einerseits einen Höhepunkt der Rivalitäten europäischer Mächte im Wettrennen um Kolonien in Afrika, zum anderen aber auch einen Wendepunkt in der Entwicklung darstellte.



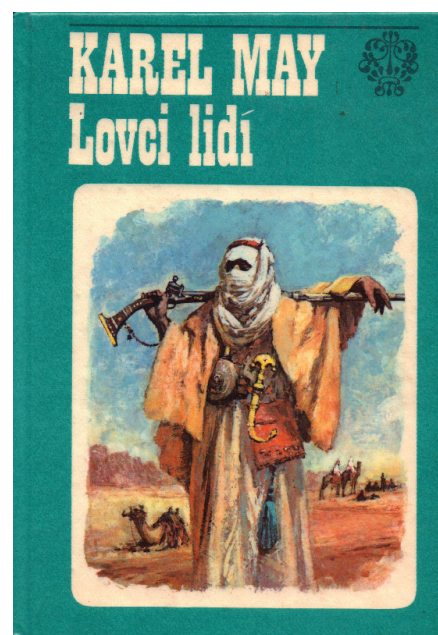
© Bertelsmann-Buchclub, Stuttgart o.J.

Die Ägypter hatten nach der Eroberung des Sudan in Faschoda ein Fort errichtet, das noch lange nach dem erfolgreichen Mahdi-Aufstand von dem Gouverneur der Provinz, Emin Pascha (dem Deutschen Eduard Schnitzer) gehalten wurde, bis dieser sich auf Anraten Henry Morton Stanleys nach Ostafrika zurückzog. Das so entstandene Machtvakuum zog die Begehrlichkeiten mehrerer europäischer Länder auf sich. Frankreich sah seine Chance, die angestrebte West-Ost-Achse seines afrikanischen Kolonialbesitzes hier zu schließen, und entsandte ein Truppenkontingent in die Gegend. Auf britischer Seite verfolgte man jedoch den auf Cecil Rhodes zurückgehenden Plan einer Nord-Süd-Achse britischer Kolonien in Afrika. Und so machte sich Lord Kitchener nach der erfolgreichen Schlacht von Omdurman 1898 mit einer Truppe auf den Weg nach Süden. In Faschoda trafen beide Truppenteile aufeinander, und die Situation hätte eskalieren können. Doch blieben die beteiligten Regierungen unter Abwägung von Chancen und Risiken besonnen, und die Franzosen zogen sich zurück. Der folgende Sudan-Vertrag führte zu Befürchtungen und Reaktionen seitens der deutschen Reichsregierung. Die vertragliche Einigung

sowie die deutsche Außenpolitik führten schließlich 1904 zur sogenannten Entente cordiale, einem gegen die aggressive Weltpolitik Wilhelms II. gerichteten Freundschaftsvertrag zwischen Großbritannien und Frankreich – der endgültige Todesstoß für das Bismarck'sche Bündnissystem. Um die Erinnerung an den Faschoda-Zwischenfall auszulöschen, wurde der Ort 1905 in Kodok umbenannt.

Und weiter in der sudanesischen Geschichte...

Nach der Rückeroberung machten die Briten den Sudan zu einem anglo-ägyptischen Kondominium, das von einem britischen Generalgouverneur, den der ägyptische Herrscher ernannte, verwaltet wurde und das bis 1951 Bestand hatte. 1951 kündigte Ägypten einseitig die Verbindung auf, 1953 wurde der Sudan – einer der größten afrikanischen Staaten – unabhängig, 1956 Republik. Schon bald brachen ethnische Gegensätze auf – zum einen zwischen den vielen schwarzafrikanischen Völkern und Stämmen, vor allem aber zwischen dem arabischen Norden und dem schwarzafrikanischen Süden des Landes. Die Folge war eine lange Phase von Bürgerkriegen, die schließlich – besonders in Darfur, wo arabische Reiterhorden Jagd auf die schwarze Bevölkerung machten – zu einer humanitären Katastrophe führten, der die Weltöffentlichkeit weitgehend machtlos gegenüberstand. 2011 führte dann ein Referendum zur Teilung des Landes und zur Gründung des Südsudan. Die damit verbundenen Hoffnungen der dortigen Bevölkerung zerschlugen sich sehr bald, als – nicht zuletzt um die reichen Rohstoffe der Region – ein weiterer, bis heute andauernder Bürgerkrieg zwischen zwei Bevölkerungsgruppen und ihren politischen Führern ausbrach. Die Zukunft des Südsudan ist, wie so oft im Fall afrikanischer Staaten, mehr als ungewiß.



tschech. Ausgabe von Im Lande des Mahdi 1 (Lovci lidi = Menschenjäger), Titelbildillustration: Gustav

Krum, © Olympia, Praha 1976

... sowie in der Geschichte Ägyptens

Als 1914 das Osmanische Reich an der Seite des Deutschen Reiches in den Ersten Weltkrieg eintrat, beendete Großbritannien für Ägypten endgültig die Oberhoheit der Hohen Pforte. Der Khedive wurde abgesetzt, sein Nachfolger erhielt den Titel Sultan (von Ägypten und König des Sudan). Ägypten wurde zum britischen Protektorat, die politischen Geschäfte führte der englische Hochkommissar. 1922 erhielt Ägypten seine Unabhängigkeit, an der Spitze des Staates stand nun ein König. Allerdings behielten sich die Briten eine ganze Reihe von Einflußmöglichkeiten vor.

Ein Militärputsch 1952 und die folgenden Machtkämpfe machten aus Ägypten 1953 eine Republik, deren Präsidenten – Nasser, Sadat und Mubarak (bis 2011) – das Land weitgehend autokratisch regierten, viele innen- wie außenpolitische und religiöse Probleme zu unterdrücken versuchten.

Der britische Einfluß endete endgültig mit der Suez-Krise 1956 und dem gescheiterten militärischen Eingreifen (zusammen mit Frankreich und Israel) nach der Verstaatlichung der Suezkanal-Gesellschaft durch Präsident Nasser – ein spätkolonialer Krieg, der für die Briten trotz militärischer Erfolge mit einer Demütigung endete.

Doch auch danach blieb Ägypten im Fokus fremder Mächte: im Nahostkonflikt, im Kalten Krieg, im sogenannten Krieg gegen den Terror und bis hin zum sogenannten Arabischen Frühling 2011, als Europa und die USA sich von ihrem bisherigen Verbündeten Mubarak abwandten, um einen „Regimewechsel“ mit katastrophalen Konsequenzen herbeizuführen.

Teil 2

Rudolf Slatin – ein kurzer Abriß seines Lebens

1857

Am 7. Juni wird Rudolf Carl Anton Slatin als 4. von sechs Kindern einer ursprünglich jüdischen, aber zum Katholizismus konvertierten, kleinbürgerlichen Familie in Ober St. Veit bei Wien geboren. Ein eher mittelmäßiger Schüler, verläßt er

1874

die Wiener Handelsakademie und fährt, erst 17jährig, nach Ägypten, um in Kairo als Buchhändlersgehilfe anzufangen, ein für einen jungen Mann wie Slatin zu jener Zeit ungewöhnlicher Schritt, der sich durch befürchtete wirtschaftliche Not der Familie nach dem Tod des Vaters 1873 und den Wunsch, außerhalb der strengen Gesellschaftsordnung Karriere zu machen, erklären läßt. Dort kommt er recht schnell mit dem Forschungsreisenden Theodor von Heuglin in Kontakt und reist mit

ihm schon im Herbst des Jahres in den Sudan. In Khartoum freundet er sich mit Eduard Schnitzer an, doch eine geplante Reise zu General Gordon muß aufgeschoben werden, da Slatin

1877

zur k.u.k. Armee einberufen wird. Er wird Leutnant der Reserve, hat aber aufgrund seiner Herkunft kaum Aufstiegschancen in der Armee.

1878

folgt er daher einer Einladung Gordon Paschas nach Khartoum. Eduard Schnitzer hatte ihn Gordon, der europäische Mitarbeiter für die Verwaltung des Sudan suchte, empfohlen. Zunächst Finanzinspektor, ernennt ihn Gordon schon

1879

zum Bezirksgouverneur von Dara in Darfur. Slatin schlägt einen Aufstand nieder und baut die Verwaltung erfolgreich aus. Daraufhin ernennt der Khedive den erst 24jährigen

1881

zum Gouverneur der gesamten Provinz Darfur im Südwesten des Sudan, eine ungeheure Herausforderung für den jungen Mann – zumal im gleichen Jahr der Aufstand des Mahdi losbricht. In dieser bedrohlichen Situation tritt Slatin, um seine Position zu stärken, zum Islam über, ein Schritt, den ihm sein Mentor Gordon, ein gläubiger Christ, nie verzeihen wird.



Rudolf Carl von Slatin (um 1881), Gouverneur von Darfur

1883

wird klar, daß Ägypten des Aufstands nicht mehr Herr werden kann, und Slatin kapituliert schließlich vor einem ehemaligen Untergebenen. Er gerät in Gefangenschaft.

1885

fällt Khartoum, und Slatin wird auf Befehl des Mahdi in Ketten gelegt. Vor allem die Tatsache, daß er Muslim ist, rettet ihm das Leben, und er wird in die Dienste des Stellvertreters (und bald schon Nachfolgers) des Mahdi, Abdullahi ibn Muhammad überstellt. Später wird Slatin die folgenden Jahre als Sklavendasein schildern, doch genießt er tatsächlich als eine Art Leibwächter des Kalifa erhebliche Privilegien. So wird

ihm, der jetzt den Namen Abdel Kader trägt, ein Stück Grundbesitz überschrieben, er hat ein eigenes Haus, Diener und Konkubinen und ist mit einer einheimischen Prinzessin verheiratet (Slatin soll sogar mit zwei dieser Frauen Kinder gezeugt haben, um die er sich jedoch später nicht kümmern wird.).

1892

kommt es in Omdurman zu einer ersten Begegnung mit einem Kontaktmann des Majors Wingate, der in Kairo einen militärischen Nachrichtendienst eingerichtet hat, um die Rückeroberung des Sudan vorzubereiten. Dazu gehört auch die Befreiung europäischer Gefangener – Slatin ist nicht der einzige – aus der Gefangenschaft des Kalifa.

1895

gelingt die lange vorbereitete Flucht unter abenteuerlichsten Bedingungen. Erst nach fast einem Monat erreicht er Assuan und gelangt schließlich nach Kairo. Slatin erlangt weltweite Berühmtheit, wird vom Khediven zum Pascha ernannt und in der anglo-ägyptischen Armee zum Oberst befördert. Slatin und Wingate sind durch die Ereignisse Freunde geworden. Zwischenzeitlich nach Wien zurückgekehrt, wird Slatin von Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen. Sowohl Königin Victoria als auch der Prince of Wales empfangen ihn, und er erhält Orden in beiden Ländern.

1896

beginnt der Feldzug zur Rückeroberung des Sudan. Wesentlichen Anteil an der propagandistischen Vorbereitung, der Einstimmung der englischen Bevölkerung auf diese militärische Unternehmung als nationale Aufgabe, haben die von Slatin und Wingate gemeinsam verfaßten „Erinnerungen“ Slatins, die gleichzeitig in englischer und deutscher Ausgabe erscheinen und sofort ein Erfolg werden. Slatin widmet die englische Ausgabe Königin Victoria, die deutsche Kaiser Franz Joseph. Während des Feldzuges ist Slatin weitgehend mit Verwaltungsaufgaben hinter der Front beauftragt, doch

1898

nimmt er an der Eroberung Omdurmans teil. Königin Victoria erhebt ihn in den Adelsstand. Da möchte auch Kaiser Franz Joseph nicht zurückstehen und erhebt ihn in den Ritterstand, den niedrigsten Adelstitel der Monarchie. Ähnlich wie schon zuvor die verliehenen österreichischen Orden ist das der sozialen Herkunft Slatins geschuldet.

1900

scheidet der erst 41jährige Slatin aus der ägyptischen Armee aus. Eine weitere Beförderung ist für ihn als Nicht-Brite nicht mehr möglich, und die bereits seit langem schwelende Rivalität zwischen Kitchener und ihm mag auch ein Grund gewesen sein.

Eine Expedition zur Schatzsuche in den Nuba-Bergen ist nicht von Erfolg gekrönt. Doch noch im gleichen Jahr wird Kitchener nach Südafrika

beordert, und Wingate wird der neue Generalgouverneur des Sudan und macht seinen alten Freund Slatin zum Generalinspekteur des Sudan.

Vornehmlich jedoch widmet sich Slatin fortan dem Gesellschaftsleben, verkehrt mit gekrönten Häuptern, nicht nur in Österreich und Großbritannien, ist ein gerngesehener Gast bei gesellschaftlichen Ereignissen, hat aber auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, seinen Lebensstil aufrechtzuerhalten, zu finanzieren.

1906

werden er und sein Bruder in den Rang von Freiherrn erhoben. Dennoch bleibt seine gesellschaftliche Stellung für Slatin ein Problem. Er ist ein Mann zwischen den Klassen (gerade in der k.u.k. Monarchie eine fast unnehmbare Hürde), zwischen den Religionen und den Imperien. Denn in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wächst die außenpolitische Entfremdung zwischen Österreich-Ungarn und Großbritannien.



Rudolf Carl Freiherr von Slatin (Slatin Pascha), porträtiert von Wenzl Weis, um 1910

1914

schließlich heiratet Slatin in der Wiener Votivkirche die siebzehn Jahre jüngere Alice von Ramberg. Die Hochzeitsreise nach Südtirol wird bereits vom drohenden Kriegsausbruch überschattet. In Triest erfährt das Paar von der Kriegserklärung Großbritanniens an Österreich-Ungarn. Slatin verzichtet auf eine Rückkehr in den Sudan und entscheidet sich für sein Vaterland Österreich. Slatin geht sogar soweit, dem österreichischen Außenminister Vorschläge zur Schwächung der britischen Position im Sudan zu unterbreiten, die dem türkischen Großwesir übermittelt, aber nicht umgesetzt werden. Dieses Doppelspiel trägt ihm in Großbritannien den Ruf des Verräters ein und führt ihn in seiner Heimat auf ein politisches Abstellgleis. Zwar noch zum Geheimrat (ohne weitere Funktion) ernannt, bietet man Slatin erst

1915

eine weitere Verwendung: Für das Rote Kreuz wird er zum Vizepräsidenten des Kriegsgefangenenausschusses. In der Folge bereist er Europa und kann

einige Erfolge vorweisen.

1916

wird seine Tochter Anna Marie Helene geboren, und er versucht im Auftrag des neuen Kaisers Karl I., über Dänemark einen Separatfrieden zwischen Österreich und Großbritannien zu vermitteln, scheitert jedoch.

1919

Trotz angegriffenen Gesundheitszustandes nimmt er als Mitglied der österreichischen Delegation an der Pariser Friedenskonferenz in St. Germain teil. Doch fühlt sich Slatin in der neuen österreichischen Republik nicht mehr zu Hause. Allerdings ist er auch in England nicht mehr erwünscht. Ohne Anerkennung seiner früheren Ehren und Titel wird sein Bitte um eine Einreise dort abschlägig beschieden, ebenso später sein Gesuch um die englische Staatsbürgerschaft.

1921

stirbt seine Frau.

1926

erfüllt sich sein Traum, und er kann noch einmal in den Sudan reisen, findet den jedoch völlig verändert vor.

In den letzten Lebensjahren gesundheitlich angeschlagen, lebt er weitgehend zurückgezogen mit seiner Tochter in einer 1923 gemieteten Villa in Obermais in der Nähe von Meran. Seine einzige Sorge gilt der Zukunft seiner Tochter, und

1932

vermittelt sein alter Freund Wingate dem Todkranken schließlich die Erfüllung seines letzten Wunsches: Seine Tochter wird offiziell am englischen Hof vorgestellt. Auf seiner Heimreise fliegt Slatin zum ersten Mal in einem Flugzeug.

Am 4. Oktober 1932 erliegt Rudolf Slatin in einem Wiener Krankenhaus einer Krebserkrankung. Sein Begräbnis auf dem Friedhof von Ober St. Veit gleicht einem Staatsbegräbnis, der österreichische Bundespräsident nimmt daran ebenso teil wie der britische Botschafter.

1951

wird in Wien-Hietzing eine Straße, die Slatिंगasse, nach Rudolf Slatin benannt.

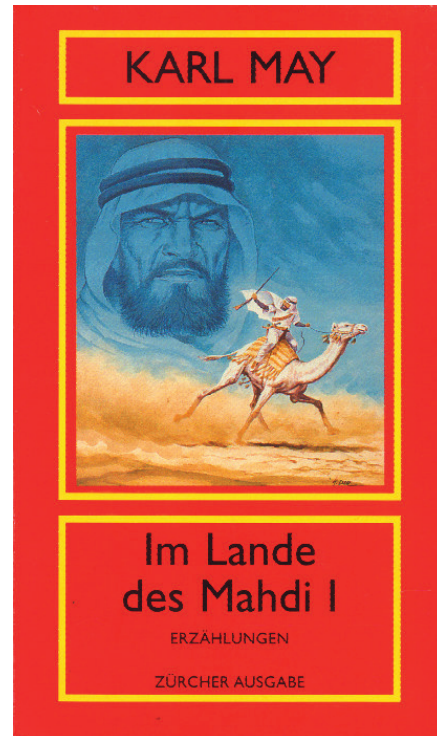
Teil 3

Slatin Pascha, der Aufstand des Mahdi und die Sklavenfrage im Sudan im Spiegel von Literatur, Comics und Film

Die nun folgende Liste vorgestellter Medien kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Der Abschnitt über die literarische Darstellung des Themas soll mit dem Werk beginnen, das der hier vorgestellte Protagonist über seine Erlebnisse schrieb. Natürlich haben auch andere Zeitgenossen, die an dem Konflikt im Sudan teilnahmen, ihre Erinnerungen zu Papier gebracht – damals von

einem an Nachrichten von den Brennpunkten europäischer Kolonialpolitik interessierten Lesepublikum gern gelesen, heute Quellen für die Arbeit von Historikern –, doch wollen wir uns im Folgenden dann auf den Bereich der Belletristik beschränken – in der Chronologie der Erscheinungsjahre.

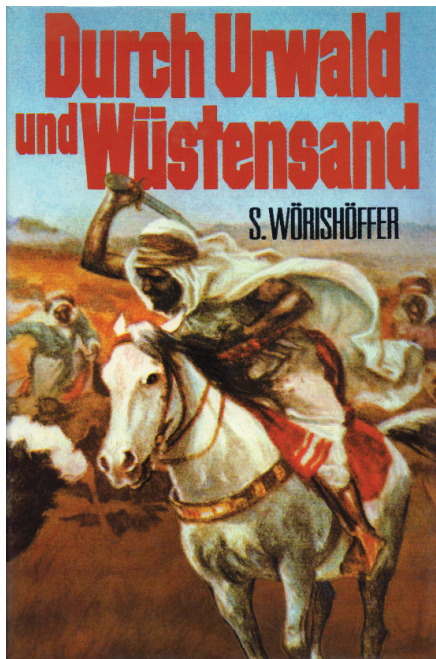


Im Lande des Mahdi 1, Titelbildillustration: Klaus Dill, © 1996 Haffmans Verlag, Zürich 1996

Nach seiner Flucht 1895 schrieb Rudolf Slatin (mit Francis Reginald Wingate als Co-Autor), wie in Teil 2 bereits ausgeführt, seine Erinnerungen an die Zeit im Sudan. Das Buch erschien 1896 in London unter dem Titel „Fire and Sword in the Sudan. A Personal Narrative of Fighting and Serving the Dervishes“ (deutsch: „Feuer und Schwert im Sudan. Meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht 1879–1895“ im Leipziger Brockhausverlag) und wurde sofort – sowohl in Großbritannien wie im deutschen Sprachraum – das, was wir heute einen Bestseller nennen. Natürlich waren das nicht nur die persönlichen Erinnerungen Slatins, sondern letztlich (wie viele Bücher dieser Art) eine Propagandaschrift, um die öffentliche Meinung für die Rückeroberung des Sudan zu beeinflussen, eine historische Quelle also, deren Wahrheitsgehalt begrenzt belastbar ist.

George Alfred (G.A.) Henty (1832–1902) war der wohl bekannteste Autor von historischen und Abenteuerromanen für Jungen in der viktorianischen Ära. Seine mehr als einhundert Romane (von denen nur wenige ins Deutsche übertragen wurden) spielen in der ganzen Welt (auch und mehrfach in Deutschland) und in sehr unterschiedlichen Jahrhunderten, aber auch in seiner Zeit. Zweimal führt er seine jugendlichen Protagonisten in den

Sudan. Zunächst einmal begleiten zwei englische Jungen 1885 die Expedition, die General Gordon in Khartoum zu Hilfe kommen soll: „The Dash for Khartoum: A Tale of the Nile Expedition“, erschienen 1891. Und dann verbindet er diese Kriegseignisse mit der zehn Jahre später stattfindenden Rückeroberung des Sudan durch Lord Kitchener in einer zwei Generationen umfassenden und in manchem Detail an den Roman von Mason (s.u.) erinnernden Geschichte eines Jungen auf der Suche nach seinem Vater und seiner wahren Herkunft: „With Kitchener in the Soudan: A Story of Atbara and Omdurman“, 1903 postum veröffentlicht.



© Magnus-Verlag o.J.

Sophie (S.) Wörishöffer (1838–1890), genannt auch der „Karl May von Altona“, verfasste Romane für erwachsene wie jugendliche Leser, erreichte aber besonders durch ihre Romane „für die reifere Jugend“ bleibende Popularität.

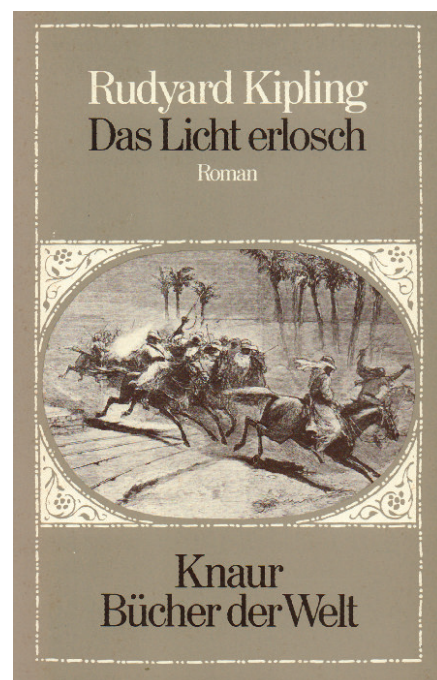
In ihrem Roman „Durch Urwald und Wüstensand“ (erschienen 1886 – und damit interessanterweise das erste Mal, daß der Schauplatz Sudan während jener Tage brennender Aktualität in einem deutschen Roman vorkommt) treibt die Angst vor der Besserungsanstalt den Hamburger Jungen Johannes Winkelmann hinaus in die Welt. Nach einem Schiffbruch beginnt eine Odyssee durch Afrika, bis ihn der Weg über Amerika zurück nach Deutschland und in eine glückliche Zukunft führt. Eine Station in Afrika ist dabei auch die Stadt Khartoum. Die Tagesaktualität dieses Handlungsortes ebenso wie das Interesse gerade auch junger Leser an Abenteuergeschichten aus fernen Erdteilen in Zeiten der Europäisierung der Welt trugen zum Erfolg der Autorin genauso bei, wie es bei den Büchern Karl Mays der Fall war.

Noch früher als sie hatten zwei deutsche Autoren

den Sudan und das Thema der Sklavenjagd für abenteuerliche Erzählungen „für die Jugend und das Volk“ entdeckt: der Pfarrer W. O. v. Horn in „Die Sklavenjagd im Sudan unter der Regierung Mehemed Alis von Ägypten“ (1867) und etwa zur gleichen Zeit Wilhelm Herchenbach in „Durch die nubische Wüste nach Khartoum“ (o.J.).

Schon ein Jahr später, 1887, waren der Sudan als Handlungsort und der Mahdi als ein Protagonist der Handlung wieder Thema eines Romans. Dabei handelt es sich um das Buch „La favorita del Mahdi“ (deutsch: „Die Favoritin des Mahdi“ – das läßt uns an die von Karl May geplante Erzählung „Die erste Liebe des Mahdi“ (s.o.) denken) von Emilio Salgari, den man ja zuweilen auch den „italienischen Karl May“ nennt. Es ist dies eine von vielen Romanzen des für seine historischen und Abenteuerromane bekannten Autors, angesiedelt in so vielen exotischen Gegenden unserer Welt in sehr unterschiedlichen Jahrhunderten – hier einmal ein zeitgenössisches Abenteuer mit all den klischeehaften Zutaten: Liebe und Eifersucht, gefährliche Löwen und andere Gegner, Sklaven und Krieger.

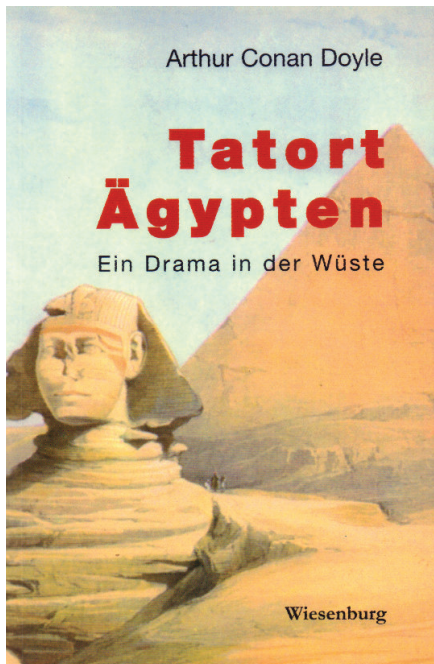
Die Romane Karl Mays zum Thema wurden bereits in Teil 1 vorgestellt.



© Droemer Knaur, München/Zürich 1978

Seinen (nach einigen Kurzgeschichten) ersten Roman ließ Rudyard Kipling (1865–1936), in Bombay geboren und wohl wie kein anderer mit der literarischen Darstellung der zeitgenössischen Kolonialherrschaft Englands („The White Man’s Burden“, 1899) verbunden, zumindest teilweise im Sudan spielen. „The Light That Failed“ (deutsch: „Das fahle Licht“ oder auch „Das Licht erlosch“) erschien 1890 und erzählt von einem Maler, der

mit einer Augenverletzung aus dem Krieg im Sudan zurückkehrt und am Ende des Romans – nach künstlerischen wie persönlichen Rückschlägen und gänzlich erblindet – wieder in den Sudan zu seiner alten Truppe geht und dort bewußt den Tod im Kampf sucht. In dieser ziemlich melodramatischen Geschichte bilden die Feldzüge der 80er und 90er Jahre im Sudan zwar eine Art Klammer, doch nicht den Fokus des Romans.



© Wiesenburg-Verlag, Schweinfurt 2013

Sir Arthur Conan Doyle (1859–1930), weltberühmt durch den von ihm erfundenen (oder gab es ihn doch wirklich?) Detektiv Sherlock Holmes, aber auch Arzt, Journalist und Kriegsberichterstatter, Autor historischer und phantastischer Romane, hielt sich im Winter 1895/96 mit seiner Frau aus gesundheitlichen Gründen in Ägypten auf, logierte im Mena House in Sichtweite der Pyramiden und unternahm touristische Ausflüge. Es war die Zeit, als die britische Armee die Rückeroberung des Sudan vorbereitete, und Doyle bot sich als Kriegskorrespondent an, schrieb regelmäßige Berichte für die *Westminster Gazette*. Vor Beginn des eigentlichen Feldzugs kehrte das Ehepaar Doyle, nach England zurück. Doyle begann mit der Niederschrift des Romans „The Tragedy of the Korosko“ (unter dem Titel „Tatort Ägypten – Ein Drama in der Wüste“ 2008 in deutscher Übersetzung erschienen), die Geschichte englischer Touristen, die 1895 auf einem Ausflug von Mahdisten gefangenommen und in die Wüste verschleppt werden.

Die Idee dazu entstand, als der Autor selbst bei seinen Ausflügen dort kritisiert hatte, die britischen Touristen würden angesichts der gefährlichen Situation nicht ausreichend geschützt. Noch vor Ort hatte er ein Dorf besucht, das von Terroristen überfallen worden war, und begonnen, Material zu sammeln. Der Roman ist eine psycho-

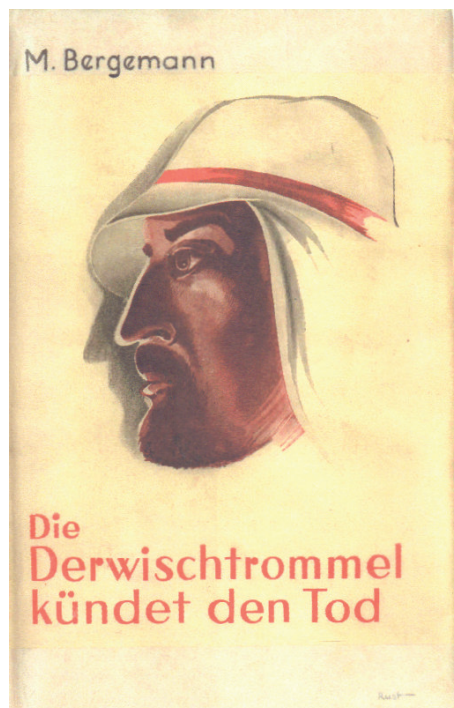
logische Studie über Menschen in einer außergewöhnlichen Situation, war aber von seinem Autor auch als aktuelle Warnung vor dem Mahdismus gedacht – ein, wenn auch aufrechter (da Doyle von der imperialistischen Position eines Engländers überzeugt war), Beitrag zur britischen Kolonialpropaganda. Der Roman erschien zunächst im *Strand Magazine* (illustriert von Sidney Paget, der auch die meisten Sherlock–Holmes–Geschichten illustrierte). Als 1898 die Buchveröffentlichung folgte, hatte Kitchener gerade in der Schlacht von Omdurman einen endgültigen Sieg über die Anhänger des Mahdi errungen. 1909 machte Doyle aus seinem Roman ein Bühnenstück, „Fires of Fate“, das zweimal verfilmt wurde. Der Roman ist heute weitgehend vergessen – zu Unrecht, ist er doch nicht nur ein historisches Zeitzeugnis, sondern behandelt ein heute wieder höchst aktuelles und brisantes Thema im Zusammenhang der Gefahren durch den Islamismus.

Ebenfalls ein Autor, der seine Romane mehr als einmal an Brennpunkten der britischen Kolonialpolitik spielen ließ, war A.E.W. (Alfred Edward Woodley) Mason (1865–1948), Autor von vor allem (historischen) Abenteuerromanen, aber auch einer Reihe von Kriminalromanen. Sein wohl bekanntester (und mit Blick auf die Zahl der Verfilmungen ganz sicher populärster) Roman ist „The Four Feathers“ (deutsch: „Die vier Federn“), erschienen 1902.

In dieser „Geschichte von Mut und Feigheit in Zeiten des Krieges“ verläßt ein junger Offizier aus einer Familie mit langer militärischer Tradition aus moralischen Gründen die Armee, wird von drei seiner Kameraden, die ihm deshalb die Freundschaft aufkündigen, und zudem noch von seiner Verlobten der Feigheit geziehen (mittels eines mittelalterlichen Brauches durch Zusenden weißer Federn), geht dann jedoch in Verkleidung in den Sudan, begleitet die militärische Kampagne gegen die Mahdisten und gibt seinen Kameraden unter jeweils abenteuerlichen Umständen unerkannt die Federn zurück und schließlich auch seiner Verlobten, um sich so vom Vorwurf der Feigheit reinzuwaschen – ein Filmstoff par excellence, wie wir weiter unten noch sehen werden.

Henryk Sienkiewicz (1846–1916), einer der ganz großen polnischen Schriftsteller, der sich in seinen historischen Romanen – im 19. Jahrhundert, in einer Zeit, als es Polen als Staat nicht gab und der Nationalgedanke gerade in der Literatur hochgehalten wurde – vornehmlich mit der polnischen Geschichte beschäftigte (aber durch einen der bekanntesten Romane aus der römischen Geschichte, „Quo Vadis“, auch bei uns berühmt geblieben ist, wählte 1912 für seinen letzten Roman den Sudan als Schauplatz. Im Gegensatz zu Karl May oder Sophie Wörishöffer hatte Sienkiewicz allerdings schon 1891 den Sudan bereist.

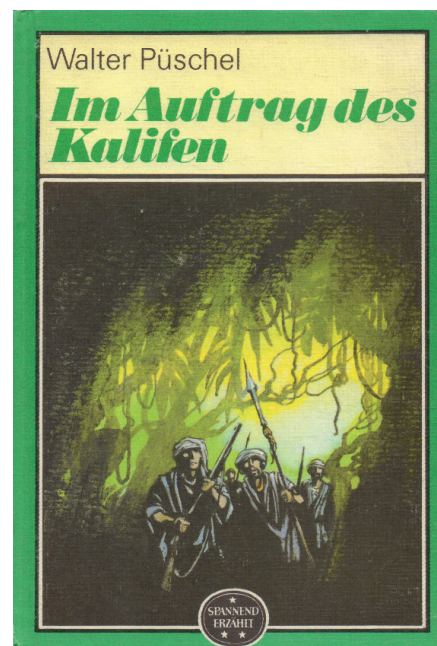
„W pustyni i w puszczy“ (deutsch: „Durch Wüste und Wildnis“ oder auch „Durch Urwald und Wildnis“ – 1912 erstmals in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Durch die Wüste – Roman aus der Zeit des Mahdi“) ist die Geschichte von Stanislaw (Stas), einem 14jährigen polnischen Jungen, und Nel, einem 8jährigen englischen Mädchen, deren Väter als Ingenieure in Port Said am Suezkanal arbeiten. Die beiden Kinder werden von Arabern geraubt, um sie dem Mahdi in Omdurman auszuliefern. Als dies mißlingt, werden die Kinder zunächst nach Faschoda gebracht und dann in der Wildnis ausgesetzt, wo sie mannigfache Abenteuer nur mit Hilfe zweier eingeborener Kinder überleben können. In letzter Minute erfahren sie vom Tod des Mahdi und werden wieder mit ihren Vätern vereint, um schließlich sogar – so ein Postscriptum des Romans – zu heiraten und später ihre Freunde in Afrika zu besuchen. Letzteres wird dadurch ermöglicht, daß unter britischer Herrschaft die afrikanische Wildnis durch Eisenbahnbau gezähmt wurde.



© Bergwald-Verlag Walter Paul 1939

1939 erschien der Roman „Die Derwischtrommel kündigt den Tod – Ein Roman aus dem Mahdiaufstand“ von M. Bergemann, eine romanhaft ausgeschmückte Darstellung des Mahdi-Aufstandes, in deren Mittelpunkt die Heldentaten des deutschen Arztes Dr. Plessen stehen. „Als Kundschafter, verwegener Draufgänger und geschickter Diplomat“ habe er den Türken und Engländern „unschätzbare Dienste“ im Kampf gegen den Mahdi geleistet. Am Ende sei es „die unheilvolle, zaudernde Politik Englands“ gewesen, die Gordon und Khartoum den Untergang gebracht habe. Und darin will der Roman auch Parallelen zu den zeitgenössischen

„Machtkämpfen Englands in Palästina“ erkennen. Der Verlag preist den Roman als „kolonialhistorisches Gemälde (...), das an Eindringlichkeit und farbenfreudiger Realistik nichts zu wünschen übrig läßt“.



© Verlag Neues Leben, Berlin 1983

Für die Reihe „Spannend erzählt“, eine DDR-Buchreihe aus dem Verlag Neues Leben, in der Abenteuergeschichten, gerade auch historische Abenteuer, für jüngere Leser veröffentlicht wurden, schrieb der für solche Bücher bekannte Autor Walter Püschel (1927–2005) 1973 den Roman „Die Trommel des Mahdi“ (erschieden als Band 113 der Reihe). Darin geht es um die Erlebnisse des jungen deutschen Schiffsingenieurs Gustav Sommer, der sich in Hassina, die Tochter eines arabischen Kaufmanns, verliebt hat und 1881 einen Auftrag ihres Vaters übernimmt, der ihn nicht nur in den Aufstand des Mahdi, sondern auch in die Aktivitäten des deutschen und englischen Geheimdienstes verstrickt. Sein privates Glück droht zwischen den Mühlen der Kolonialpolitik auf der Strecke zu bleiben.

Ist dieser Band bereits durch eine durchaus positive Haltung dem Mahdi (als Freiheitskämpfer gegen den Kolonialismus) gegenüber geprägt, gilt das auch für einen weiteren Roman des Autors, „Im Auftrag des Kalifen“ (erschieden 1983 als Band 180 der Reihe „Spannend erzählt“). Hier geht es um einen jungen ägyptischen Offizier, der die Engländer – wir schreiben das Jahr 1887 – im Auftrag des Kalifa, der als Nachfolger des Mahdi den Sudan regiert und Emin Paschas Provinz Äquatoria abgeschnitten hat, ausspioniert.

Der Roman beruht übrigens auf einem von Püschel und Günther Karl verfaßten Szenarium für einen nicht realisierten Spielfilm mit dem Titel „Inshallah“.

In dem Roman „The Last Hero“ (deutsch: „Der letzte Held“, erschienen 1989) des amerikanischen Autors Peter Forbath (gestorben 1996), der in einer ganzen Reihe von Romanen die Geschichte Afrikas vor allem im 19. Jahrhundert thematisierte, geht es um die Expedition Henry Morton Stanleys auf der Suche nach Emin Pascha. Da der Schwerpunkt auf Stanley liegt, sei der Roman hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Noch jüngeren Datums ist ein Roman des 1933 in Nordrhodesien geborenen britischen Schriftstellers Wilbur A. Smith, eines, obwohl (oder gerade weil?) ihm Kritiker immer wieder Rassismus, Sexismus und literarische Anspruchslosigkeit vorwerfen, immens erfolgreichen Autors von Spannungsliteratur, zumeist mit afrikanischen Handlungsorten, mit großem Ausstoß an Büchern. Der 2005 veröffentlichte Roman „The Triumph of the Sun“ (deutsch: „Triumph der Sonne“ oder auch „Der Stolz des Nubiers“) gehört in eine Romanreihe, in der Smith die wechselvollen Schicksale zweier Familien, der Courtneys und der Ballantynes, schildert, und hat die Belagerung der Stadt Khartoum zum Inhalt.

Abschließend sei noch verwiesen auf die sogenannten Amelia–Peabody–Romane der amerikanischen Schriftstellerin Elizabeth Peters (d.i. Barbara Louise Gross Mertz, 1927–2013). Neben anderen Romanen unter anderem Pseudonym schrieb die Autorin zwischen 1975 und 2011 insgesamt neunzehn Romane über die Abenteuer der britischen Archäologin Amelia Peabody im Ägypten des späten 19. Jahrhunderts, die ihr eine weltweite – nicht nur weibliche – Fangemeinde bescherten. In den Romanen „The Camel Died at Noon“ (1991 als sechster Band der Reihe erschienen, deutsch: „Verloren in der Wüstenstadt“) und „Guardian of the Horizon“ (2004 als 16. Band erschienen, deutsch: „Wächter des Himmels“) führt Amelia Peabodys Weg auch weit hinunter bis in den Sudan, im ersten Fall im Jahre 1897, im zweiten Fall erst im Jahre 1907.

Den Abschnitt über die Comics beginnen wir mit den Adaptionen bereits aufgeführter Romane.

Obwohl bei der großen Zahl von Comic-Adaptionen der Bücher Karl Mays in und außerhalb Deutschlands die Orient–Romane verhältnismäßig selten berücksichtigt wurden, gibt es von den beiden hier vorgestellten Werken Karl Mays doch immerhin Bearbeitungen.

1948 erschien eine erste Serie von Karl–May–Bilderzählungen in den Niederlanden. Von den drei veröffentlichten Heften war eines eine Adaption des Romans „Die Sklavenkarawane“ („De slavenkaravaan“). Von dieser Serie sind weder Zeichner noch Herausgeber bekannt.

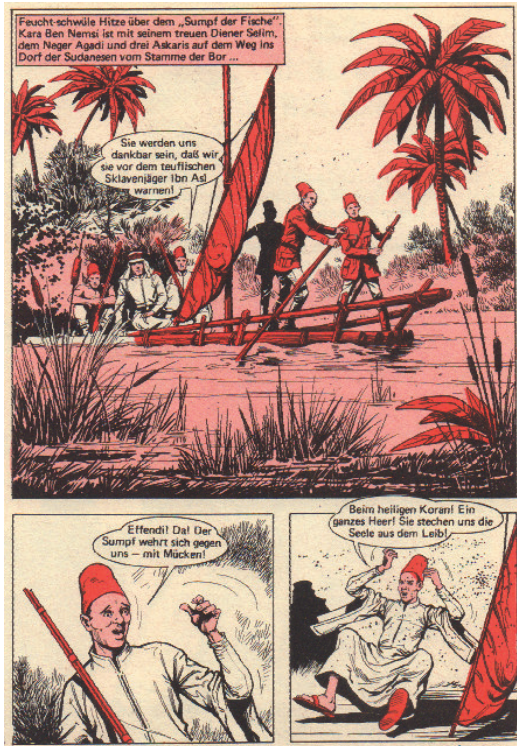


1. Seite von „Menschenjäger“, aus: Feuerwerk 17, S. 68, © Bastei–Verlag 1972–77

In den 70er Jahren erschienen auch Adaptionen in Deutschland, präziser: in deutscher Übersetzung, denn das Originalmaterial ist wahrscheinlich französischen Ursprungs. Die vier Nacherzählungen gehören in eine Reihe von elf Adaptionen von Orient–Romanen eines Zeichners (erkennbar an der sehr merkwürdigen Darstellung von Kara Ben Nemsis Kopfbedeckung, der traditionellen Kufiya oder Kefiye), die zusammen mit 14 (angeblich 15) Amerika–Romanen in den Jahren 1972–1977 eine eher lieblose Veröffentlichung in den Taschenbüchern „(Das fröhliche) Feuerwerk“ des Bastei–Verlags erfuhren. Die Fassung der Mahdi–Trilogie findet sich in den Bänden 17, 19 und 20, die der „Sklavenkarawane“ findet sich in Band 28.

Der Umfang beträgt jeweils 48 Seiten im Taschenbuchformat, der Abdruck erfolgte zweifarbig. Natürlich kann es sich bei diesem Umfang nur um eine Digest–Fassung des jeweiligen Romans handeln. Zudem weicht die Nacherzählung des Bandes „Der Mahdi“ doch stark von der Vorlage ab: durch (unnötige) Einführung einer neuen Figur und vor allem durch den Vorgriff auf einen den Mahdi betreffenden Schwerpunkt, der nach der Handlungszeit des Romans liegt. Selims Potential als komische Figur wird – in einer eher als bloße Abenteuergeschichte konzipierten Darstellung – weder in der Zeichnung noch in den Situationen genutzt, die zwar vorkommen, aber Nebensache bleiben. Gleiches gilt für Istvan Uszkar in der „Sklavenkarawane“; dort fehlt Ignaz Pfortenhauer ganz. Emil Schwarz (laut Einführungstext „Globetrotter (!)

und Wissenschaftler“) kommt – einschließlich der auffälligen Kufiya – als Zwillingbruder Kara Ben Nemsis daher. Den Namen Abu el Mods (sic!) hat wohl der Bastei-Redakteur falschgeschrieben. Die Zeichnungen sind einfach, aber (meistens jedenfalls) solides Handwerk.



1. Seite von „Im Sudan“, aus: Feuerwerk 20, S. 68, © Bastei-Verlag 1972–77



1. Seite von „Die Sklavenkarawane“, aus: Felix Feuerwerk 28, S. 68, © Bastei-Verlag 1972–77

Die versklavten, doch – wie bei Karl May – sehr wehrhaften Bewohner des schwarzen Kontinents werden hier noch „Neger“ genannt – heute in Zeiten der politischen Korrektheit ein Unwort –, doch sind sie in der Zeichnung gänzlich ohne oft stereotype Merkmale dargestellt.

Von verschiedenen ungarischen Zeichnern (und so gut wie ausschließlich nach Szenarien von Tibor Cs. Horváth) wurden in den 70er und 80er Jahren neben vielen anderen Literaturadaptionen auch Comic-Adaptionen von Karl-May-Romanen produziert, die dann in verschiedenen Ländern des Ostblocks erschienen. Inwieweit „Die Sklavenkarawane“ und „Im Lande des Mahdi“ dabei Berücksichtigung fanden, konnte ich leider nicht herausfinden.

Von Masons Roman „The Four Feathers“ ist mir nur eine Comic-Adaption bekannt. Sie erschien in der „Thriller Comics Library“ als Ausgabe Nr. 67. Diese Reihe des Verlages Fleetway/Amalgamated Press erschien von 1951 bis 1963 mit insgesamt 450 kleinformatigen Ausgaben. Auf in der Regel 64 Seiten wurden vor allem historische Abenteuer, aber auch Western, Krimis und Adaptionen bekannter Filme veröffentlicht.



© Bastei-Verlag 1977/78

Daß es weitere englische Adaptionen oder mit Blick auf die Popularität des Buches gar eine ungarische Comicfassung gibt, ist nicht auszuschließen.

Eine spanische Comic-Adaption des Romans „Durch Wüste und Wildnis“ erschien auch in Deutschland, und das gleich zweimal. Zunächst erfolgte der Abdruck (als Heft 20, erschienen am 17.3.1972) in der Reihe „Berühmte Geschichten“ des Bastei-Verlags, dann folgte ein Nachdruck (als Heft Nr. 8, erschienen am 29.4.1977) in der Reihe

„Welt-Bestseller“ des gleichen Verlags. Das Original („A través del desierto“) erschien 1971 als Heft 22 der Reihe „Joyas Literarias Juveniles“, für die eine Vielzahl von abenteuerlichen Werken der Weltliteratur umgesetzt wurden (viele davon auch im Bastei-Verlag in deutscher Übersetzung veröffentlicht). Der Roman wird auf 30 bunten Seiten nacherzählt (Adaption: Antonia Rodriguez). Die Zeichnungen von José Grau sind handwerkwerklich weitgehend sorgfältig und kindgerecht.

Im Ursprungsland des Romans erschien 2001 im Verlag Egmont Polska eine mit 84 Seiten recht umfangreiche Adaption von Rafaël Skarzycki mit Zeichnungen von Wiesław Dojlidko: „W pustyni i w puszczy“.

Abgesehen von einer 2005 in der polnischen Zeitschrift „Piechur“ publizierten Fortsetzung des Romans („Nowe przygody Stasia i Nel“ = Neue Abenteuer von Stas und Nel) gilt wiederum, daß weitere mir nicht bekannte polnische oder ungarische Adaptionen durchaus wahrscheinlich sind.

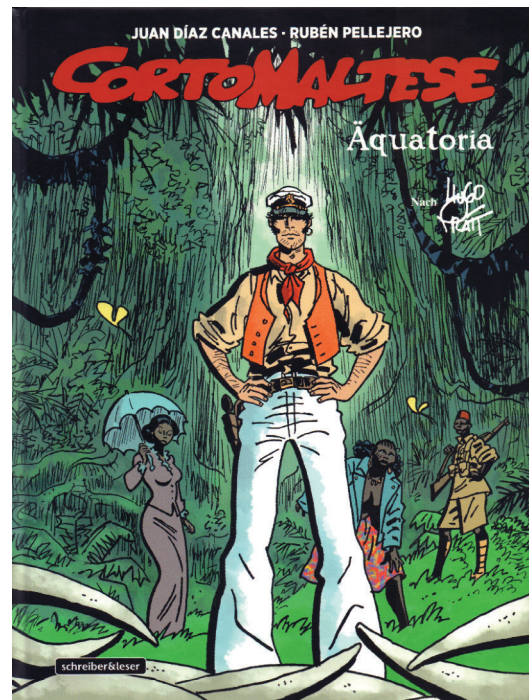


© Comic Companie, Frankfurt 1978

Eine historische Darstellung der Belagerung Khartoums bietet der Comic „Der Mann vom Nil“ (im italienischen Original: „L'uomo del Nilo“) von Sergio Toppi (nach einem Szenario von Decio Canzio). Der Band entstand als erster Band der seit 1976 in der Edizioni CEPIM erscheinenden Reihe „Un uomo un'avventura“ und erschien in Deutschland 1978 ebenfalls als Band 1 der entsprechenden Reihe „Ein Mann, ein Abenteuer“ (Die Publikation der Frankfurter Comic Companie wurde allerdings nach Band 2 bereits wieder eingestellt.). In Italien sind 21 Bände der Reihe erschienen (inzwischen auch weitere in deutscher Übersetzung in

verschiedenen Verlagen), in der herausragende Comiczeichner Geschichten erzählen, in denen jeweils eine fiktive Hauptfigur in einen historischen Kontext gestellt wird.

Toppi erzählt in seinem unverwechselbaren Zeichenstil und beeindruckend dynamischen Bildern sowie entsprechendem Seitenlayout auf 48 Bildseiten die Geschichte von Bob Wingate, dem Kriegsberichterstatter der Pall Mall Gazette, der für ein Interview mit Gordon nach Khartoum kommt und von diesem in letzter Minute mit persönlichen Aufzeichnungen zurückgeschickt wird. Der Weg zurück kostet ihn beinahe sein Leben, und doch kommt er zu spät – Khartoum ist gefallen, Gordon tot. Den eigentlichen Tod Gordons erspart Toppi dem Leser durch eine geschickte Dramaturgie. Die deutsche Ausgabe wartet mit einer ausführlichen historischen Einführung und einer Zeittafel auf, aber die deutsche Übersetzung hat bei einigen Wörtern die italienische Schreibweise (Pascia, Gihad) vergessen einzudeutschen.



© Schreiber & Leser, Hamburg 2017

1987 schrieb und zeichnete der deutsche Comiczeichner Roland Warzecha, damals ein 21jähriger Newcomer, heute ein brillanter und vielbeschäftigter Illustrator, die nur sieben Seiten umfassende Kurzgeschichte „Kein Tag wie jeder andere“ (seinerzeit im „Comicspiegel“ von Rainer Feest abgedruckt). In reizvoll schraffierten Schwarzweißzeichnungen und mit teilweise filmischer Panelaufteilung wird die Geschichte einer vergeblichen Flucht erzählt. Die Protagonisten sind der Flüchtige, ein unschuldig des Mordes verdächtiger Soldat, und der Jäger, ein desillusionierter britischer Offizier, stationiert in Khartoum nach der Rückeroberung des Sudan. Die typische Kurzgeschichte erlaubt

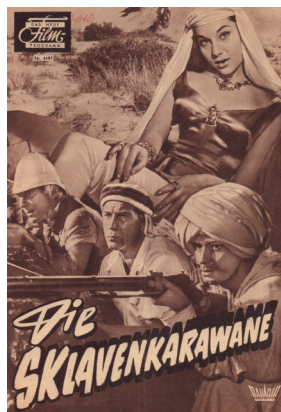
einen kurzen Einblick in dessen Gedanken, um ein schockierendes Ende vorzubereiten, das eines Edgar A. Poes würdig ist.

2017 erschien als weiterer Band in der auf Hugo Pratt zurückgehenden Serie „Corto Maltese“ das Abenteuer „Äquatoria“ (im spanischen Original: „Equatoria“, deutsch bei Schreiber & Leser) von Juan Diaz Canales (Text) und Ruben Pellejero (Zeichnungen). Darin geht es u. a. um Emin Pascha und jene Provinz im südlichen Sudan, doch spielt die Geschichte – im Gegensatz zu der irreführenden Inhaltsangabe auf der Rückseite des Bandes – lange nach Emin Paschas Tod. Und deshalb belassen wir es bei dieser Erwähnung und verträsten den geneigten Leser mit dem Allgemeingut gewordenen Zitat von Rudyard Kipling: „Aber das ist eine andere Geschichte.“

Und auch für den Abschnitt über die filmische Darstellung belassen wir es bei der gleichen Reihenfolge.



Illustrierte Film-Bühne Nr. 4610, © Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co., München



Das neue Film-Programm Nr. 4197, © Verlag „Das neue Filmprogramm“, Mannheim

Karl Mays Roman „Die Sklavenkarawane“ wurde 1958 in deutsch-spanischer Koproduktion verfilmt – zumindest trägt der Film diesen Titel. Erhalten sind die Grundidee der Romanhandlung, der Konflikt mit Sklavenjägern, der Kampf gegen sie und die Befreiung der Opfer, und der ungefähre Handlungsort. Zu Beginn des Films wird eine Episode aus dem Roman „Durch die Wüste“ ergänzt, von den Protagonisten bleiben nur ein Bösewicht, Abu el Mot, und Ignaz Pfothenhauer, der sich die komischen Szenen nun mit Hadschi Halef Omar (wunderbar gespielt von Georg Thomalla) und Sir David Lindsay (die sich nicht im Originalroman finden) teilen muß, erhalten. An die Stelle von Emil Schwarz tritt nun Kara Ben Nemsî (gespielt von Viktor Staal, eine grobe Fehlbesetzung). Es ergeben sich also neben der Einbeziehung eines weiteren Romans auch Parallelen zur Mahdi-Trilogie.

Das Drehbuch stammt von Kurt Heuser und Georg Marischka, für die Regie der deutschen Fassung war ebenfalls Georg Marischka verantwortlich, für die Regie der spanischen Fassung Ramón Torrado. Den ursprünglichen Plan, im Niltal sowie in Spanisch Guinea und Spanisch Marokko zu drehen, ließ man fallen. Die Dreharbeiten fanden stattdessen in Spanien statt, der Fluß Tajo „doppelte“ (in einigen Szenen sehr stimmungsvoll) den Nil.

Der Film war immerhin so erfolgreich – nicht zuletzt als erster Karl-May-Film seit 1936 –, daß es noch eine Fortsetzung gab, bevor dieser schon dritte Versuch des deutschen Films, Karl May in Serie zu verfilmen, zu Ende ging. Mit langem Vorlauf gab es in der Folge dieser beiden Filme eine äußerst obskure TV-Serie, „Mit Kara Ben Nemsî im Orient“, in Auftrag gegeben vom dann verbotenen Deutschland-Fernsehen und übernommen vom gerade gegründeten Zweiten Deutschen Fernsehen, aber seinerzeit nie ausgestrahlt und erst 2013 für eine DVD-Veröffentlichung „ausgegraben“. Erst der nächste Versuch 1962 – diesmal mit Western – sollte zu einer Erfolgsgeschichte werden, die bis heute anhält.

Als in der Zeit der erfolgreichen Karl-May-Filmwelle der 60er Jahre die Handlungen mit vielen Filmfotos in verschiedenen Zeitschriften in Serie nacherzählt wurden, kam auch „Die Sklavenkarawane“, deren Kinoeinsatz bereits etwas zurücklag, noch einmal zu Ehren. In 14 Folgen von je einer Seite wurde der Film in der Programmzeitschrift „Bild und Funk (Ausgaben 26–39/1963)“ erzählt.

Rudyard Kiplings Roman wurde unter seinem Titel „The Light That Failed“ 1939 von den Paramount Pictures verfilmt. Nach einem Drehbuch von Robert Carson und unter der Regie von William A. Wellman (der den Film auch produzierte) spielten Ronald Colman (der als Star auf dem Plakat im Vordergrund steht), Walter Huston, Muriel Angelus und Ida Lupino die Hauptrollen. Das Plakat nennt aber auch Rudyard Kiplings Namen an prominenter Stelle – wohl nicht zuletzt, weil in jenen Jahren eine ganze Reihe erfolgreicher Verfilmungen seiner Werke in Hollywood entstanden. Der Film ist weitestgehend werkgetreu – bis auf ein Detail, das jedoch, wie ein paar Hinzufügungen auch, das melodramatische Potential der Geschichte noch verstärkt. Eine deutsche Fassung des Films gibt es nicht.

Seinen Roman „The Tragedy of the Korosko“ schrieb Arthur Conan Doyle 1897. 1909 machte er daraus ein Bühnenstück mit dem Titel „Fires of Fate“, das sogar zweimal in kurzem Abstand verfilmt wurde. Die erste Verfilmung entstand in britisch-amerikanischer Co-Produktion 1923 unter der Regie von Tom Terriss, die zweite als nur englische Produktion 1932 unter der Regie von Norman Walker. In Deutschland war keiner der Filme zu sehen.



engl. Videocover, © Central Television Enterprises 1991

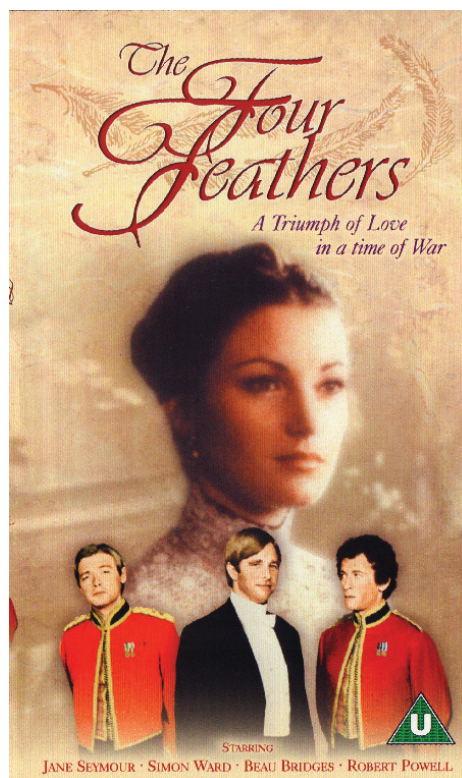
Der Roman „The Four Feathers“ stellt seine bleibende Popularität auch in der Tatsache unter Beweis, daß er in knapp einhundert Jahren nicht weniger als sieben Verfilmungen inspirierte – im einzelnen:

- Four Feathers (USA 1915, Regie: J. Searle Dawley)
- The Four Feathers (England 1921, Regie: Rene Plaissetty)
- The Four Feathers (USA 1929, Regie: Merian C. Cooper, Ernest B. Schoedsack u. Lothar Mendes)
- The Four Feathers (England 1939, Regie: Zoltan Korda)
- Storm Over the Nile (England 1955, Regie: Zoltan Korda u. Terence Young)
- The Four Feathers (USA/England 1978 (TV-Film), Regie: Don Sharp)
- The Four Feathers (USA/England 2002, Regie: Shekhar Kapur)

Von nur vier dieser Versionen gibt es deutsche Fassungen (1929: „Vier Federn“, 1939: „Vier Federn“, 1955: „Sturm über dem Nil“ (auch: „Spion für Lord Kitchener“) und 2002: „Die vier Federn“).

Als Klassiker gilt bis heute die britische Verfilmung aus dem Jahre 1939, die mit gewaltigem Aufwand und in Farbe an Originalschauplätzen in Ägypten und dem Sudan entstand. Der ungarischstämmige

Produzent Alexander Korda (dessen Brüder Zoltan und Vincent als Regisseur und Production Designer den Film mitgestalteten) profilierte sich in jenen Jahren als guter Brite, indem er die britische Kolonialherrschaft nicht nur in diesem Großfilm propagierte. Die englische Version von 1955 ist ein weitgehend identisches Remake, für das auch viele der 1939 entstandenen Massenszenen erneut Verwendung fanden (Zu sehen sind einige dieser Szenen aber auch in der Version von 1978 sowie in ganz anderen Produktionen.). Die Fassung von 2002 wurde von einem indischen Regisseur inszeniert. Das ließ viele Kritiker auf eine kritische Auseinandersetzung mit der literarischen Vorlage hoffen – diese Erwartungen wurden jedoch enttäuscht. Im Umgang mit der literarischen Vorlage ähneln sich alle Verfilmungen in zwei Punkten: Die Handlung des Romans wird auf ein gradliniges Hauptmotiv – unzutreffende Verurteilung mit schwerwiegenden persönlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen und ebenso wagemutige wie tatkräftige Wiederherstellung der Ehre mit Happy End – reduziert. Und die zeitliche Verortung in den verschiedenen kriegerischen Unternehmungen im Sudan – vom Aufstand des Mahdi bis zur Rückeroberung des Sudan – wird relativ willkürlich unterschiedlich gehandhabt.



engl. Videocover, © Granada Media/VCI 2000

Als der Film von 1939 1950 in den Kinos der Bundesrepublik anlaufen sollte, war er der erste Film, der von der neu gegründeten Freiwilligen Selbstkontrolle wegen militaristischer Tendenzen nicht für eine Aufführung freigegeben wurde. Das Ur-

teil wurde allerdings schon bald darauf revidiert, und der Film durfte gezeigt werden.



Das neue Film-Programm Nr. 19, © Verlag „Das neue Filmprogramm“ H. Klemmer, Frankfurt



DVD-Cover, © Concorde 2002

Zu den Produktionen, in denen sich Ausschnitte aus der Verfilmung von 1939 finden, gehört auch eine Episode der amerikanischen Fernsehserie „Time Tunnel“ („The Time Tunnel“, USA 1966/67). In der 29. Folge, „Die Zerstörung der Welt“ („Raiders From Outer Space“), geraten die Protagonisten auf ihrer unkontrollierten Reise durch die Zeit in das Jahr 1883, mitten hinein in die Belagerung Khartoums.

Der Roman von Henryk Sienkiewicz erfuhr zwei Verfilmungen – wie wohl nicht anders zu erwarten, beide in Polen (Ein Hollywood-Studio hatte die Filmrechte in den 30er Jahren erworben, den Film aber nie in Angriff genommen.).



DVD-Cover, © Pidax-Film 2015



poln. DVD-Cover, © Vision Film Distribution, Warszawa 2001

Unter dem Romantitel „W pustyni i w puszczy“ entstand zunächst 1973 eine Verfilmung, eine zweite dann 2001. Für Drehbuch und Regie der früheren Fassung zeichnet Wladyslaw Slesicki verantwortlich, im zweiten Fall ist das der Südafrikaner Gavin Hood. Die frühere Verfilmung entstand – in Zusammenarbeit mit der staatlichen sudanesischen Filmproduktion in dreijähriger Drehzeit (und mehrjähriger Vorbereitung) – an Originalschauplätzen in Ägypten und im Sudan sowie in

Bulgarien, die spätere etwas kostengünstiger (in einer Zeit, in der der polnische Film an frühere Großproduktionen anknüpfen wollte, dies aber nur mit der Unterstützung des Fernsehens und der Banken gelang) in Südafrika und Tunesien. Die erste Verfilmung startete 1975 in den Kinos der DDR („Durch Wüste und Dschungel“) und wurde 1977 im ZDF gezeigt („Durch Wüste und Wildnis“/„In Wüste und Wildnis“). Der Film hat eine Länge von mehr als drei Stunden – meist gezeigt in zwei Teilen. Zudem entstand 1974 noch eine überarbeitete und mit zuvor nicht genutztem Material erweiterte vierteilige TV-Serie gleichen Titels. Die neue Verfilmung kommt mit knapp zwei Stunden Länge aus und wartet noch auf eine Auswertung in Deutschland (Die polnische DVD enthält neben der englischen Fassung immerhin auch deutsche Untertitel.).

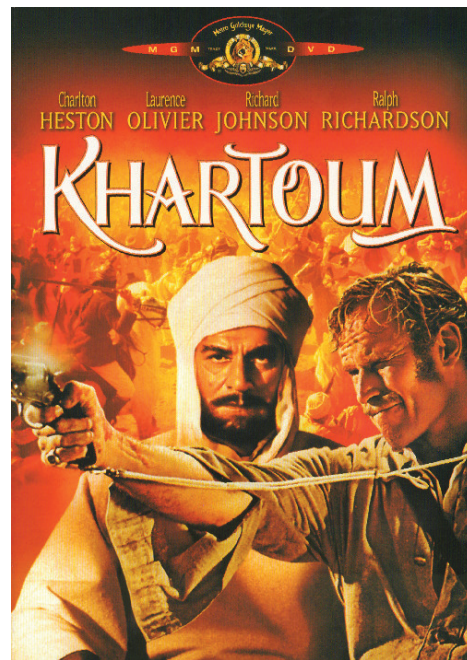
Vom Comic gänzlich unberücksichtigt, erfuhr Slatin Pascha doch dreimal eine filmische Würdigung: ein Dokumentspiel, ein Dokumentarfilm sowie eine Dokumentation mit Spielszenen.

1967 (Erstausstrahlung: 19.5.1967) ließ das ZDF in der Reihe seiner sogenannten Dokumentspiele – in den 60er Jahren und bis Anfang der 70er ein sehr beliebtes Sendeformat – den sogar zweiteiligen und recht aufwendig produzierten Film „Slatin Pascha“ herstellen, der Slatins Erlebnisse im Sudan, als Gouverneur von Darfur, vor allem in der Gefangenschaft der Mahdisten, zum Thema hat. Nach einem Drehbuch von Wolfgang Bretholz und Hermann Kugelstadt und unter der Regie von Wolfgang Schleif spielen der österreichische Schauspieler Christian Ghera (als Slatin Pascha), Hermann Kiessner (als Gordon Pascha), Heinz Gies (als Kitchener) und Herbert Weicker (als Mahdi). Der erste Teil trägt den Titel „Aufstand im Sudan“, der zweite „Gefangener des Mahdi“, die Länge des Films beträgt fast drei Stunden.

Am 1.6.2012 startete zumindest in österreichischen Kinos der Dokumentarfilm „Slatin Pascha – Im Auftrag ihrer Majestät“, in dem Autor und Regisseur Thomas Macho den Enkel Rudolf Slatins, den englischen Maler George Galitzine bei der Spurensuche nach seinem Großvater und auf einer Reise in den heutigen Sudan begleitet. Der Film hat sowohl die Geschichte der Familie Slatins als auch das Erbe des Mahdi und die aktuellen Entwicklungen im Sudan zum Thema. Die Aktualität sollte das ursprüngliche Startdatum im Januar 2011 noch unterstreichen: der Zeitpunkt des Referendums über die Teilung des Sudan.

„Aufstand in der Wüste – Die Herrschaft des Mahdi“ ist der Titel eines für das Programmformat „Terra-X“ produzierten Beitrags, dessen 53 Minuten lange Fassung am 22.10.2017 auf arte erstausgestrahlt wurde, gefolgt von der Erstausstrahlung der 43 Minuten langen Fassung am 11.2.2018

im ZDF. In der üblichen Mischung aus Spielszenen und Expertenkommentaren sollen darin sowohl die historischen Ereignisse und die Person Rudolf Slatins als auch die Aktualität der historischen Parallelen mit Blick auf den IS dargestellt werden. Das Ergebnis ist wenig überzeugend. Zu wenige der aufgeworfenen Fragen werden auch nur ansatzweise beantwortet, die häufig wiederholten Spielszenen – zudem in Teilen kaum aussagekräftig – erzeugen letztlich Langeweile: bei diesem Thema schon ein bemerkenswertes Versagen. Drehbuch und Regie lagen in den Händen von Robert Schotter, den Slatin verkörpert Felix Phönix Lehmann.



DVD-Cover, © MGM Home 2003

Eine historisch weitgehend korrekte, wenn auch dramatisierte Darstellung der damaligen Ereignisse blieb dem einzigen im eigentlichen Sinne historischen Film über das Thema vorbehalten, dem „Monumentalfilm“ „Khartoum“ (England 1966, deutsch: „Khartoum“/„Khartoum – Der Aufstand am Nil“). Die Handlung umfaßt den Zeitraum vom Ausbruch des Mahdi-Aufstands bis zum Fall von Khartoum (1881–1885). Im Mittelpunkt steht die Figur Gordon Paschas, dargestellt von dem amerikanischen Schauspieler Charlton Heston (seinerzeit auf die Darstellung legendenhaft überhöhter (nicht immer) historischer Persönlichkeiten in sogenannten Monumentalfilmen abonniert) als energische, religiöse und vom englischen Sendungsbewußtsein geprägte Führergestalt. Seinen Gegenspieler, den Mahdi, spielt Laurence Olivier (der sich, um seine Sicherheit besorgt, weigerte, zu den Dreharbeiten an Originalschauplätzen zu reisen und alle seine Szenen in London im Studio absolvierte). Und selbst wenn eine solche Legende des englischen Theaters den „bösen“ Antagonisten verkörpert, macht der Film

in seinem Schlußkommentar doch seine Haltung zur Figur des Mahdi unmißverständlich klar. Das Drehbuch schrieb Robert Ardrey, die Regie führte Basil Dearden. Im Bemühen um historische Authentizität schickte der Produzent das Drehbuch sogar dem Enkel des Mahdi zwecks Absegnung. Dieser sandte es mit lobenden Worten zurück, wies aber darauf hin, daß – anders als im Drehbuch und im fertigen Film – sein Großvater und Gordon sich nie persönlich getroffen hätten. Die Anekdote weiß zu berichten, daß, als Julian Blaustein sich für den Irrtum entschuldigte, der Mahdi-Enkel erwidert habe: „Ah, but Mr. Blaustein, they should have!“

venjäger, all das überleben sie (natürlich!) mit der Hilfe eines in einer Missionsschule erzogenen Eingeborenen. Als sie schließlich Khartoum erreichen, steht bereits die Schlacht um die Stadt unmittelbar bevor. B-Film-Regisseur Nathan H. Juran ist in seinem Element, die Hauptdarsteller kennt man aus anspruchsvolleren Rollen. Und der Titel? Nun, er macht geografisch wenig Sinn, erinnert aber an ähnlich formulierte Titel besserer Filme.



Neues Film-Programm 3826, © Leminger, Spalding u. Weiss, Wien 1965

Schließlich gibt es noch den Film „Östlich vom Sudan“ („East of Sudan“, England 1964), einen „kleinen“ Abenteuerfilm, weitgehend im Studio produziert und mit Archivmaterial aus anderen Filmen (darunter wieder aus „The Four Feathers“ von 1939) „aufgemöbelt“, um Aufwand vorzutäuschen. Die Handlung (über eine Filmlänge von nicht einmal 90 Minuten) verläuft nach Schema F: Vier Personen – zwei Militäranghörige (der erfahrene einfache Soldat und der noch unerfahrene Offizier), die Tochter eines Emirs und ihre englische Gouvernante – fliehen vor einem Angriff der Mahdisten auf einen britischen Außenposten 200 Meilen nirlaufwärts von Khartoum und müssen sich auf dem Nil nach Khartoum durchschlagen. Streitigkeiten zwischen den Soldaten, die Liebesgeschichte zwischen dem Gefreiten und der Gouvernante sowie die Gefahren durch wilde Tiere und arabische Skla-

Literaturliste

Auf einige der bei der Abfassung benutzten Bücher oder Artikel möchte ich aufmerksam machen, da sie meine knappen Ausführungen vertiefen können, aber aus dem einen oder anderen Grund auch anderweitig zu weiterer Lektüre anregen (können).

(zu Karl Mays Büchern zum Thema)

Rudolf K. Unbescheid: Der Mahdi – Karl May, Hakawati, und die weltpolitischen Hintergründe in seinem Werk, abgedruckt als 6teilige Artikelserie in: Thomas Ostwald (hrsg.): Magazin für Abenteuer-, Reise- und Unterhaltungsliteratur, Ausgaben 13–18, Braunschweig 1977–1978

Johannes Zeilinger: „Ich, ein einzelner Mensch gegen ein Land voll von Blut, Mord und Verbrechen“. Dr. Emin Pascha – ein Held Karl Mays, in: Claus Roxin, Helmut Schmiedt, Hartmut Vollmer, Reinhold Wolff, Hans Wollschläger (hrsg.): Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft, Husum 2003, S. 273–311

Florian Krobb: „den Sudan erobern“ – Zu diskursiven Kontexten und kolonialistischen Implikationen von Karl Mays Sudan-Erzählungen: das Beispiel der Großwildjagd, in: Claus Roxin, Helmut Schmiedt, Hartmut Vollmer, Johannes Zeilinger (hrsg.): Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2013, Husum 2013, S. 251–273

Ludger Lütkehaus: Im Lande des Mahdi: Karl Mays Zusammenprall der Kulturen, Rangsdorf 2009 ... sowie die informativen Vorworte von Heinrich Pleticha zu den Weltbild-Ausgaben der entsprechenden Romane

(zur Abenteuerliteratur allgemein)

Heinrich Pleticha, Siegfried Augustin: Lexikon der Abenteuer- und Reiseliteratur – Von Afrika bis Winnetou, Stuttgart–Wien–Bern 1999

Peter Richter: Schatzsucher, Musketiere und Waldläufer – Ein Streifzug durch die Abenteuerliteratur, Augsburg o.J.

(zu den historischen Ereignissen)

Johannes Zeilinger: Aufruhr am Nil. Karl May, Emin Pascha und der sudanesischer Mahdi, in: Sabine Beneke, Johannes Zeilinger (hrsg.): Karl May Imaginäre Reisen, Berlin 2007, S. 137–154

Gianni Guadalupi: Der Nil – Die Geschichte seiner Entdeckung und Eroberung, Erlangen 1997 – besonders reizvoll, da der großformatige Band mit entsprechend detaillierten Darstellungen zu den hier relevanten historischen Themen in jeweils eigenen Kapiteln reichhaltig ausgestattet ist mit historischen Illustrationen aus zeitgenössischen Zeitschriften (in Farbe und Großformat)

Wilfried Westphal: Sturm über dem Nil – Der Mahdi-Aufstand. Aus den Anfängen des islamischen Fundamentalismus, Sigmaringen 1998 + Köln 2002

Hans-Otto Meisner: An den Quellen des Nils – Emin Pascha 1885 (Reihe „Die Abenteuer der Weltentdeckung“), Stuttgart 1986 + Gütersloh o.J. – als Erzählung geschriebener Tatsachenbericht für vornehmlich jüngere Leser

Siegfried Augustin, Heinrich Pleticha: Karl May und seine Welt – Ein Bildatlas, Augsburg o.J. (Braunschweig 2005) – enthält viele historische Illustrationen ... sowie das Nachwort von Reinhard Hillich, dem Übersetzer u. Herausgeber des Romans „Tatort Ägypten – Ein Drama in der Wüste“ von Arthur Conan Doyle, Schweinfurt 2008/2013

(zur filmischen Darstellung)

David Levering Lewis: Khartoum, in: Marc C. Carnes, Ted Mico, John Miller-Monzon, David Rubel (hrsg.): Past Imperfect. History According to the Movies, London 1996, S. 162–165

George MacDonald Fraser: The Hollywood History of the World, London 1988, darin: Khartoum (S. 148–151), The Four Feathers (1939, S. 151)

Mike Munn: The Stories Behind the Scenes of the Great Film Epics, London 1982, darin: Khartoum (S. 105–106)

Paul Torjussen (hrsg.): Shepperton Studios – A Visual Celebration, London 2005, darin: Khartoum (S. 194–196)